

Verbundkatalog Kalliope

Bonsels, Waldemar

Ambach, 1941-03-31

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Waldemar Bonsels

Ambach am Starnbergersee

den 31.3.41.

An die Feuilleton Redaktion der Berliner Börsenzeitung Berlin

Sehr geehrter Herr Dr. Westecker.

Ich bestätige Ihnen den Empfang des Entschuldigungsbriefes Ihres Mitarbeiters, den Sie haben senden lassen. Diese Schreiben unterrichtet mich darüber, daß sein Verfasser meine Person ebenso wenig kennt wie meine Bücher, denn er geht von der Voraussetzung aus, daß er mich persönlich gekränkt habe. Dies ist nicht der Fall. Wohl aber hat mich der Gedanke beschäftigt, eine Arbeit solcher Art um der Sache und um ihrer Leser willen ohne Widerspruch geduldet sein dürfe.

So habe ich dem Einspruch der Herrn vom Reichsverband der deutschen Presse keinen Widerstand entgegengesetzt, den ich freilich erwogen habe, da es mir allzu hart erschien einen Kritiker wie Herrn K., der sich ohnehin in so hartem Kampf mit der deutschen Sprache befindet noch in weitere Schwierigkeiten zu verwickeln. Aber diese humane Erwägung mußte in den Hintergrund treten der Verpflichtung gegenüber einer Verleumdung und einer häßlichen Verdächtigung einer bewußten und ungerechten Verunglimpfung der Sache, nicht nicht mönchisch aus dem Wege zu gehn.

Die Entschuldigung des Verfassers, er habe bei den genannten Juden und Emigranten, in deren Gemeinschaft er mich wiederholt anführt, nur die Auflagenzahlen im Sinn gehabt, ist eine neue Unredlichkeit der Gesinnung und nichts als das. Ich glaube, sehr geehrter Herr Doktor, zwischen Ihnen und mir, wie zwischen allen Wohlgesinnten, rechtlicher und erfahrener Einstellung, besteht kein Zweifel darüber, daß dieser zweimal im Aufsatz, in verschiedenen Zusam-

menhängen angeführte Anwurf nicht so wirkt, wie er jetzt vom Verfasser ausgelegt wird. Diese Entschuldigung entspricht dem mutlosen Ausweichen eines Hinterhältigen, der vom giftigen Pfeil im Rücken seines Gegeners behauptet, er habe nur den Rock des Reiters im Auge gehabt.

So ließe sich zwischen Auslegung und Entstellbarkeit des vorliegenden Wortlautes und der wirkenden Absicht der ganze Aufsatz durchgehen, aber ich möchte das nicht tun, denn die Gesinnung und der Mangel an Sachlichkeit ist für alle deutlich, angesichts derer sich eine Diskussion lohnen möchte. Was ich wünsche ist, daß diese unlautere und gehässige Einseitigkeit gutgemacht wird. Nicht vor mir persönlich, wie es Ihr Gewährsmann versucht, sondern vor der Öffentlichkeit im Gebiet der Wirkung Ihrer Zeitung, und zwar um der Sache willen und um derer willen, die diese Sache dem Dank, Anerkennung und Liebe zu ihr bedacht haben. Denn nicht allein die Sache wird durch diesen Anwurf herabgewürdigt, sondern auch Diejenigen, welche ihr bei gleicher Gelegenheit aufrichtig zugestimmt haben, und die durch den Aufsatz Ihres Mitarbeiters zu ungebildeten Ignoranten gemacht werden oder zu urteilsunfähigen Verführten, die den Ungeist des falschen Literatentums, den sie bekämpft haben nicht von den Kräften zu unterscheiden vermögen, die im heutigen Deutschland Gültigkeit haben. Es handelt sich hier durchaus nicht nur um die Prominenz der Verantwortlichen, sondern um die lebendige Jugend der Bewegung, die Heinrich Anacker in dem Gruß Ausdruck verliehen hat, den ich Ihnen beifüge, und der durch einen großen Teil der Presse gegangen ist.

Ich möchte nun vermeiden, daß Ihr Feuilleton und Ihre Persönlichkeit, die beide Achtung genießen, durch diese mir wirklich peinliche und unsaubere Angelegenheit ein zweites Mal und gar in einem beschämenden Sinn, vor dieser oder jener Instanz oder an der Öffentlichkeit berührt würden. In solchem Wunsch erlaube ich mir den Vorschlag, daß in den kommenden Tagen eine Stimme in Ihrem Blatt zu Worte kommt, die die Einseitigkeit des Gebrachten in das Licht objekt. Betrachtg. rückt u. *Schlichtung*
zu diesem Fall wird in die Angelegenheit als erledigt
betrachtet H. H. *UB*